
Impulse für eine antisemitismuskritische Teamentwicklung: Gemeinsam nachdenken und handeln

Im Kapitel **Haltung** wurde deutlich, wie wichtig es ist, im Team eine klare Haltung zum Umgang mit Antisemitismus zu entwickeln. Im Folgenden befindet sich ein Gesprächsleitfaden, der als Grundlage für einen Austausch im Team zum Thema Antisemitismus dienen kann. Die enthaltenen Fragen und Impulse unterstützen dabei, unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu machen und eine gemeinsame Haltung (weiter)zuentwickeln. Ergänzend dazu werden Methoden vorgestellt, die zur Gestaltung oder Vertiefung des Austauschs im Team eingesetzt werden können.

Antisemitismuskritische Lernräume schaffen – Hinweise zur Moderation im Austausch mit Fachkräften in der Jugendarbeit

Bei der Moderation aller Austauschformate und Übungen ist eine antisemitismuskritische Haltung wichtig. Diese orientiert sich an den Prinzipien antisemitismuskritischer Bildungsarbeit, die nicht nur in der Arbeit mit Jugendlichen, sondern auch im kollegialen Austausch mit Fachkräften wirksam werden sollte. Ziel ist es, gemeinsam Lern- und Reflexionsräume zu gestalten, in denen Antisemitismus in seinen verschiedenen Erscheinungsformen erkannt, benannt und bearbeitet werden kann – auf eine achtsame, dialogorientierte und zugleich klare Weise. Dabei geht es zum einen um die Reflexion der eigenen Haltung zu Antisemitismus, zum anderen auch darum, konkrete Zugänge für die Arbeit mit Jugendlichen zu entwickeln. Die gemeinsame Auseinandersetzung im Team soll Fachkräfte stärken, antisemitismuskritisch mit Jugendlichen zu arbeiten – sensibel, handlungsfähig und im Bewusstsein der eigenen gesellschaftlichen Verortung.

In der Moderation mit Fachkräften bedeutet das konkret etwa:

Antisemitismus ganzheitlich betrachten: Antisemitismus wird in seinen individuellen, gesellschaftlichen und strukturellen Dimensionen sowie in seiner historischen Kontinuität und den wiederkehrenden Mythen thematisiert. Fachkräfte werden dafür sensibilisiert, welche gesellschaftlichen Funktionen Antisemitismus erfüllt und wie eigene Haltungen – insbesondere aus einer nicht-jüdischen Perspektive – damit verwoben sein können. Dazu gehört auch die kritische Reflexion des eigenen „Nicht-Jüdisch-Seins“.

Dialog auf Augenhöhe: Fachkräfte werden nicht belehrt, sondern eingeladen eigene Perspektiven, Unsicherheiten und Zuschreibungen zu reflektieren – in einem Raum, der von Offenheit und gegenseitigem Respekt geprägt ist.

Subjektorientierte Auseinandersetzung: Antisemitische Äußerungen – bei Jugendlichen wie Fachkräften – werden ernst genommen und in ihren emotionalen oder sozialen Funktionen betrachtet, ohne sie zu relativieren. Antisemitismus wird klar und sachlich benannt - ohne Moralisierung, aber mit Haltung. So entstehen Lernräume, die Beziehung und Dialog ermöglichen.

Perspektiven von Jüdinnen*Juden sichtbar machen: Die Erfahrungen von Betroffenen sollten einbezogen werden – z. B. durch mediale Impulse – und nicht hinter abstrakte Debatten verschwinden.

Verbindung von Rassismus- und Antisemitismuskritik: Antisemitische Äußerungen – z. B. von migrantisierten oder muslimischen Jugendlichen – dürfen weder verharmlost noch auf Herkunft oder Religion zurückgeführt werden. Empathie für Diskriminierungserfahrungen und klare Kritik an antisemitischen Aussagen schließen sich nicht aus, sondern gehören zusammen.

Emotions-Kochtopf



Bei der Auseinandersetzung mit schwierigen Themen wie Diskriminierung und im Speziellen mit Antisemitismus, Krieg und Konflikten sind immer auch starke Emotionen dabei. Gerade bei unterschiedlichen Auffassungen zum sogenannten Nahostkonflikt* oder wenn es Sympathie bzw. Parteilichkeit für eine der Konfliktparteien gibt, können die Emotionen hochkochen - egal, ob man sich im Team zu einem herausfordernden Thema austauscht oder mit Jugendlichen dazu arbeitet und diskutiert. Manchmal kann es hilfreich sein, in einem ersten Schritt die emotionale Lage sichtbar zu machen, um sich klar zu werden, was gerade los ist. Denn erst wenn die Emotionen auch benannt und ernst genommen werden, ist man unter Umständen zu einem Perspektivenwechsel bereit. Eine einfache, aber effektive Methode dafür ist der Emotions-Kochtopf.¹

Ziel der Übung

Gefühle sichtbar machen

Material

- 1 Flipchart-Bogen

Ablauf

1. Auf ein Flipchart wird ein brodelnder Kochtopf als Symbol für aufwühlende Emotionen gemalt.
2. Jedes Gruppenmitglied wird gebeten, seine Gefühle zur Thematik auf kleinen Kärtchen oder Post-its aufzuschreiben. Anschließend können die Teilnehmenden diese in den Kochtopf kleben.
3. Dann werden sie gebeten, ihre Gefühle zu benennen und zu beschreiben. Es findet ein Austausch dazu in der Gruppe statt.

Dauer

ca. 15 – 30 Minuten, je nach Gruppengröße und Diskussionsbedarf

Hinweise für die Moderation

Mit der Übung erfahren die Einzelnen, dass sie mit ihren Gefühlen nicht allein sind, dass diese ernst genommen werden und dass es Raum gibt, sich offen auszudrücken. Auch hier ist bei der Moderation der Reflexion darauf zu achten, eine antisemitismuskritische Haltung einzunehmen, um einen reflektierten Austausch zu ermöglichen.

¹ Projekt #OhneAngstVerschiedenSein, Jüdisches Museum Hohenems (Hrsg.): Miteinander reden, zusammen lernen, gemeinsam handeln. Arbeitshilfe für den pädagogischen Umgang mit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober 2023 und deren Folgen. Hohenems 2023, zum Download verfügbar unter https://assets-global.website-files.com/63ff2390a10c05299525e595/6542a5a19400456759bdb893_Arbeitshilfe%20fu%CC%88r%20Pa%CC%88dagog*innen%20zum%20aktuellen%20Nahostkonflikt.pdf, zuletzt eingesehen am 10.07.2025.

Weitere Materialien und die Publikation
Antisemitismuskritische Jugendarbeit
stehen kostenfrei zum Download unter
www.jukus.at/vorlagen zur Verfügung.



— Hosted by JUKUS —